

## nachrichten

08.11.2013

### Qualitative Studie zur Wirkung von aufsuchenden familientherapeutischen Settings aus Sicht von KlientInnen

Aufsuchende Familientherapie sollte möglichst eine der ersten Hilfeflexen im Rahmen von Hilfen in der Kinder- Jugend- und Familienhilfe sein.

So ein Fazit einer qualitativen Studie zur Wirksamkeit von aufsuchenden familientherapeutischen Settings, die vier Sozialwissenschaftlerinnen unter der Leitung von Prof. Dr. J. Jungbauer an der Katholischen Hochschule NRW Aachen durchgeführt haben. Die Ergebnisse dieser Studie sind nun zusammengefasst in der Zeitschrift „Familiendynamik“ (Jahrgang 38, Heft 4, 2013, Seite 306ff) veröffentlicht worden.

Neben Ergebnissen bei untersuchten Familien in Deutschland, die aufsuchende Familientherapie in Anspruch genommen hatten, benennt die Studie aus Aachen auch Ergebnisse von ähnlichen Studien aus den USA, wo schon früher als in Deutschland aufsuchende Familientherapie eingesetzt wurde.

Hier hätten Untersuchungen mit über 4000 Probanden ergeben, dass Kinder und Jugendliche, die an familientherapeutischen Settings in aufsuchender Form teilgenommen hätten, rund 80 % weniger Kosten verursacht hätten als andere mit ähnlichen Verhaltensauffälligkeiten sowohl bei Praxistherapien als auch ohne Behandlung (veröffentlicht 2007, Psychotherapeutenjournal 1, Seite 20ff).

Dies sind beeindruckende Zahlen, die als solche schon für den Einsatz aufsuchender Familientherapie sprechen.

In Deutschland hat die Familientherapie bekanntlich einen schweren Stand, weil sie nicht als Leistung von Krankenkassen angeboten werden kann. Es gibt aber in Deutschland zwei Modelle, die Familientherapie als Angebot im Rahmen des KJHG zur Verfügung stellen. Als Grundlage dient beiden der § 27,3 des KJHG: „Hilfe zur Erziehung umfasst insbesondere die Gewährung pädagogischer und damit verbundener **therapeutischer** (Hervorhebung durch den Autor) Leistungen.“

Bei den beiden Konzepten handelt es sich einmal um das Konzept der AFT, entwickelt um 1990 herum von M.-L. Conen in Berlin (veröffentlicht bei: Conen, M.-L., Aufsuchende Familientherapie, in: Conen, M.-L., (Hrsg.), Wo keine Hoffnung ist, muss man sie erfinden. Heidelberg 2004, S 41 – 164).

Bei dem anderen Konzept handelt es sich um das in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in der **Praxis für**

**systemische Therapie Schwelm** entwickelte **Schwelmer Familientherapie Modell** (veröffentlicht in: Staubach, M.L., Hg. Systemische Geschichten für Praktiker, Denken über Grenzen: Handlungsspielräume für eine qualifizierte Praxis, Göttingen, 2010, S 237 – 259).

In stichpunktartigen Evaluationen unserer Familientherapien nach dem Konzept des **Schwelmer Familientherapie Modells** erhalten wir ähnliche Rückmeldungen, wie sie in der Aachener Studie benannt werden:

„Als Therapieerfolge wurden primär eine offenere Kommunikation der Familienmitglieder, die verbesserte Erziehungskompetenz, ein vertieftes Verständnis für familiäre Zusammenhänge sowie die Entwicklung neuer Sichtweisen und Handlungsoptionen benannt“ (Familiendynamik, Jahrgang 38, Heft 4, 2013, Seite 304).

Und weiter:

„ ... für die meisten der befragten Familien war die AFT nicht nur von großem Nutzen, sondern aus ihrer Sicht praktisch alternativlos. Vorherige Hilfen waren wirkungslos“ (Familiendynamik, Jahrgang 38, Heft 4, 2013, Seite 305).

Drohende Herausforderungen von Kindern aus den Familien konnten nach einer solchen Therapie weitgehend vermieden werden.

Dabei weist die Aachener Untersuchung auch auf konzeptionelle Schwachpunkte der AFT hin, die im **Schwelmer Familientherapie Modell** von Anfang an bereits ausgeschlossen wurden. In unserer Praxis behandeln wir nicht nur Familien, die aus prekären Verhältnissen stammen, so wie es die AFT vorsieht. Das **Schwelmer Familientherapie Modell** setzt auch konsequent auf eine Kooperation zwischen Jugendämtern, Familien und TherapeutIn und arbeitet nicht auf der Basis von sogenannten „Zwangskontexten“. Und das **Schwelmer Familientherapie Modell** setzt sowohl TherapeutInnen Teams als auch EinzeltherapeutIn ein (was nicht nur aber eben auch aufgrund der Kostenfrage so entschieden wurde). In diesen Punkten bestätigt die Aachener Studie unser Konzept und dessen höhere Praxistauglichkeit als bei AFT.

Am Ende des Artikels in der „Familiendynamik“ lautet das Fazit der Autorinnen, dass es zu wünschen bleibe, dass aufsuchende familientherapeutische Settings „in den Angebotskatalog des KJHG aufgenommen (werden) und künftig eine größere Rolle bei der Unterstützung von Familien – gerade in Multi-problemfamilien – spielen“ (Jahrgang 38, Heft 4, 2013, Seite 306).